

Messias elektronisch

OPER **Glaubt man dem Mysterienspiel von Origen auf Riom, hat Gott noch nie das Wort ergriffen.**

CARSTEN MICHELS

Als «elektronische Oper «Messias» wurde das Mysterien-Spektakel des Origen-Kulturfestivals angekündigt, tatsächlich ist es ein 90-minütiges, wuchtiges Klangpanorama mit pantomimischer Szenenfolge zu Erschaffung und Zerstörung der Welt. Eine grandiose Zumutung, der Origen-Intendant Giovanni Netzer alle Beteiligten im Theaterhaus auf Burg Riom gleichermaßen aussetzt: die jungen Schauspieler, das Vokalensemble, Dirigent Clau Scherrer, den Komponisten Oliver Weber, den Librettisten und sich selber. Und vor allem das Publikum. Dieses bleibt dazu verdammt, dem Werden und Vergehen tatenlos zu folgen; Augen- und Ohrenzeuge eines archaischen Götzendienstes für einen grausam einsamen Gott.

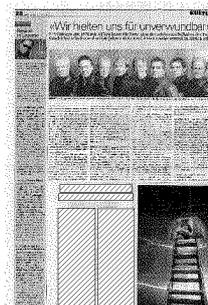
UNBEHAGLICHES BRUMMEN und Knistern, das aus den Tiefen des alten Gemäuers aufzusteigen scheint, umfängt die mehreren hundert Premieren Gäste am Samstag. Etwas wie Sphärenmusik mischt sich in das anschwellende Brummen, fernes Rattern von Metall auf Metall. Minutenlang anhaltendes Dröhnen, elektronische Störgeräusche, bis die Bühne endlich eindunkelt und sich die Elemente so weit verdichtet haben, dass die Schöpfungsmaschine in Gang kommt. Eine mächtige Implosion, in alle Richtungen geschleuderte akustische Teilchen – das Publikum hat den Urknall glücklich überstanden, und das Spiel kann beginnen.

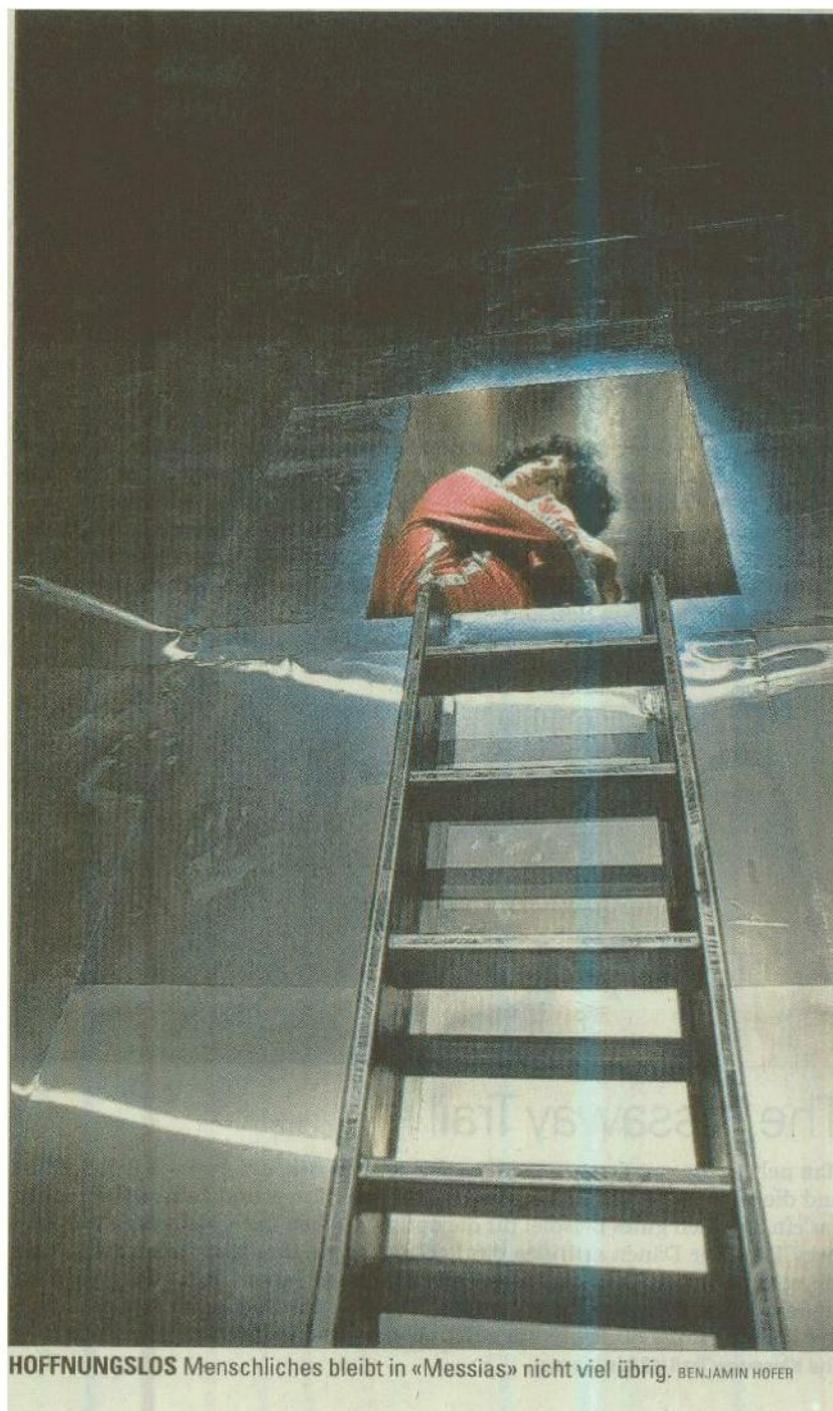
Zwar sind die Rollen wie im mittelalterlichen Vorbild klar verteilt: Erzengel Michael (Robert Heuberger), Lucifer (Gerrit Kienle), Adam (Enno Essig), Eva (Selina Gasser), der Tod (Nicolas Eugster). Doch Regisseur Netzer verlegt das himmlische Kräftenessen in eine Art Jugendzimmer, wo ein Kindgott (Paul Heisch) gedankenverloren Klötzchen auf Klötzchen schichtet. Melancholisch, obwohl ohne Seele; selbstbezogen, obwohl ohne Ich.

MENSCHLICHES BLEIBT nicht viel übrig in diesem elektro-akustisch durchdeklinierten, von mimik- und sprachlosen Wesen gelenkten Weltenlauf, den Weber und Netzer in schier unerträglicher Langsamkeit zelebrieren. Nicht die zugrundeliegende theatrale Idee – die Befragung und Transformation des rituellen Mysterienspiels – beflügelte Weber, sondern deren unbedingte Verteidigung.

Dem Vokalensemble schuf der Komponist eine in sich stimmige und ebenso klare wie raffinierte Partitur. Zugleich liess er das Sextett gegen sein teils vorproduziertes, teils im Moment der Aufführung generiertes elektronisches Klanggeschehen ansingen. Keine leichte Aufgabe für Dirigent Scherrer, der diesmal nicht als souveräner Kapitän, sondern als ein mit allen Wassern gewaschener Steuermann das Schiff auf Kurs halten musste.

Messias Freitags und samstags, 21 Uhr, Burg Riom. Einführung 20 Uhr. Reservationen: Tel. 081 637 16 81. Bis 16. August.





HOFFNUNGSLOS Menschliches bleibt in «Messias» nicht viel übrig. BENJAMIN HOFER